

Die Requisition von Kriegsmetall.

Es schreibt uns ein Kunstfreund:

Kupfer braucht das Vaterland und Bronze. Darum muß auch verarbeitetes Metall eingeliefert werden. Kunstwerke sollen freilich nicht vernichtet werden; darum wohl hat man noch nicht gewagt, auf die Denkmäler in unseren Städten den Blick zu werfen. Und doch, würde man die Standbilder mit kritischem Blicke mustern, man fände manches Stück, an dem kein künstlerischer Wert verloren ginge. Die Denkmalsucht des verflossenen Jahrhunderts hat auch so manche Büste zur Aufstellung gebracht, für die heute niemand mehr Interesse hat, selbst solche, deren man sich nachgerade schämt.

Mir fällt da die Büste des famosen Carducci ein, welche den Besucher von Trient unweit des schönen Dante-Denkmal's wie ein häßlicher Spuk angrinste. Aber vielleicht hat dieser Freund Gottes und Oesterreichs ohnehin schon den Weg in eine Munitionsfabrik gefunden.

Ueberflüssige Denkmäler! Wenn schon die Glocken bis auf je eine alle ihren weihewollen Standort verlassen, sozusagen ihr heiliges Amt aufgeben müssen, warum nicht Figuren, die viel leichter entbehrt werden, vielleicht niemandem etwas zu sagen haben? Da steht z. B. beim v. Siebererschen Waisenhaus in Innsbruck, an einer Ecke des Gartens zur Strafe gewandt, eine mächtige, überlebensgroße Gruppe. Sie ist gut gemeint, aber ohne besonderen Wert und wird von kaum einem Passanten eines Blickes gewürdigt. Würde der Erlös den Kriegstrainen zugewendet, so dürfte die Verwendung den Intentionen des Stifter's nicht zuwider sein. An manchen Denkmälern sind auch Nebenfiguren angebracht, die ebenso gut oder noch besser weggeblieben wären. Mir fällt da der Genius ein, welcher am Preschern-Denkmal in Laibach einen Lorbeerkranz über den Dichter hält. Die Figur ist verunglückt. Das Denkmal würde durch ihre Entfernung nur gewinnen. Auch Hauptfiguren gibt es, die verunglückt sind. Ich denke da an das Lederhosendenkmal Andreas Hofers auf dem Berg Jiel. Wie in aller Welt hat der zwar einfache, aber durch und durch ideal gerichtete Mann von Tirol es verdient, vor der großen Welt und seinen Enkeln in solch materialistischer Aufmachung dazustehen, besser gesagt gezeigt zu werden? Künstlerische Qualitäten sind dem Denkmal freilich nicht abzusprechen; darum dürfte man auch nicht ohne weiteres zugreifen. Doch könnten die Tiroler selbst sich bemühen, bei Gelegenheit dieses Krieges ihrem großen Helden ein würdigeres Denkmal zu verschaffen. Würde denn aber die Requisition von Denkmälern nicht sehr hoch zu stehen kommen wegen der hohen Einlösung, die zu bezahlen wäre? Nun, für manches Standbild brauchte man überhaupt niemandem einen Eratz zu leisten. In anderen Fällen würde es genügen, den Metallwert einem Zweck der Kriegsfürsorge zuzuwenden. In dem Fall freilich, wo ein künstlerisch verunglücktes Denkmal durch ein besseres ersetzt werden soll, müßte die Entschädigung so hoch bemessen werden, daß sie den Grundstock für ein neues besseres Kunstwerk bildet. Solche Auswechslung hätte außerdem den großen Vorteil, daß dem Kunstschaffen, welches unter der Verarmung des Krieges voraussichtlich stark leiden wird, willkommenere Anregung geboten würde. „Wenn schon, denn schon“, sagt der Berliner. Wenn man schon daran geht, alles entbehrliche Kriegsmetall einzuziehen, so greife man nicht nur nach dem leichtest Erreichbaren, sondern frage, was wirklich überflüssig und für das öffentliche Wohl wertlos ist. Wenn man dann die Augen öffnet und die Denkmäler der letzten 150 Jahre kritisch betrachtet, wird man gar manches finden, was kein besseres Schicksal verdient als die Götzenbilder, welche die Japaner im Kampf mit Rußland für Kriegszwecke einschmolzen.